

Inhalt

Rebellische Geister	7
Der Narr	123
Die Stürme	159
Zwischen Nacht und Morgen	325
Beginn der Revolution	337
Bunte Gesichter	345
Bibliografie.....	367
Gesamtverzeichnis <i>Sämtliche Werke</i>	368

Rebellische Geister

Inhalt

Wardat al-Hani

11

Die Schreie der Gräber

33

Das Brautbett

48

Khalil der Abtrünnige

61

Wardat al-Hani

1

Wie unglücklich ist ein Mann, der eine Frau, die er liebte, zu seiner Lebensgefährtin machte, ihr den Schweiß seiner Stirn und das Blut seines Herzens darbrachte, ihr die Früchte seiner Mühen und den Ertrag seines Fleißes zu Füßen legte, und dann eines Tages entdecken muss, dass sie ihr Herz, das er durch die Mühsal des Tages und durch Nachtwachen zu gewinnen versuchte, verschwenderisch an einen anderen Mann verschenkte, den es beglückt und erfüllt!

Und wie unglücklich ist eine Frau, die aus der Unbekümmertheit und Sorglosigkeit ihrer Jugend erwacht und sich dann im Hause eines Mannes befindet, der sie mit Reichtum und Geschenken überhäuft, mit Ehre und Vertrauen umgibt, doch ihr Herz nicht zu entflammen vermag mit dem Leben spendenden Feuer der Liebe und ihren Geist nicht berauschen kann mit dem himmlischen Wein, den Gott aus den Augen des Mannes in das Herz der Frau gießt!

*

Seit meiner Jugend kannte ich Rachid Bey Na'aman. Er war libanesischer Abstammung, in Beirut gebürtig und wohnhaft. Er war der Nachfahre einer alteingesessenen und wohlhabenden Familie, die sich darum bemühte, die Erinnerung an ihren vergangenen Ruhm aufrecht zu erhalten. Mit Vorliebe erzählte er Geschichten, die den Edelmut seiner Väter und Vorfäter vor Augen führten; er selbst folgte

in seiner Lebensweise ihren Vorstellungen und Idealen und versuchte, ihre Lebensgewohnheiten fortzusetzen; wie sie kleidete er sich nach westlicher Mode mit Frackschößen, die wie Vogelscharen in den Gegenden des Orients herumflatterten.

Rachid Bey hatte ein gutes Herz und einen edlen Charakter. Doch wie die meisten Bewohner Syriens¹ legte er zu großes Gewicht auf die äußere Erscheinungsform und fragte nicht danach, was sich hinter den Dingen verbirgt. Er hörte nicht auf die leise Melodie seiner Seele, denn seine Sinne waren abgelenkt durch die Stimmen seiner Umgebung. So war er mit Tand und Flitter beschäftigt, die seine Einsicht blendeten und ihm bei der Betrachtung der Geheimnisse des Lebens im Weg standen. Statt aus den verborgenen Kräften des Daseins zu leben, widmete er sich dem oberflächlichen Vergnügen.

Diese Charaktereigenschaften und Veranlagungen Rachid Beys waren es auch, die ihn dazu führten, Wardat al-Hani zu heiraten, bevor ihr Herz sich ihm öffnete im Schatten der wahren Liebe, die das Leben eines liebenden Paares zum Leben im Paradies macht.

*

¹ Obwohl Gibran aus dem Libanon stammt und folglich Libanese ist, nennt er seine Heimat gelegentlich »Syrien« und seine Landsleute »Syrer«, was nach heutigem Sprachgebrauch unkorrekt und missverständlich ist. Diese Bezeichnung lässt sich nur aus der Geschichte erklären: Im Jahre 64 n. Chr. wurde die Region östlich des Mittelmeeres, die die Länder Syrien, Libanon und Palästina einschließt, für vier Jahrhunderte römische Provinz; die Römer nannten sie »Provinz Syrien« und unterteilten sie in Syrien/Damaskus, Syrien/Phönizien oder Libanon und Syrien/Palästina. Zu Gibrans Lebzeiten, als sich der Libanon unter osmanischer Herrschaft befand, wurde der Sammelname »Syrien« weiterhin für diese drei Länder benutzt, und das ist der Grund, warum aus dem Libanon stammende Emigranten in Amerika als »Syrer« bezeichnet wurden.

Ich hatte Beirut für einige Jahre verlassen, und als ich dort hin zurückkehrte, stattete ich Rachid Bey einen Besuch ab. Ich fand ihn ungewöhnlich geschwächt und bekümmert; Schatten der Schwermut lagen auf seinem Gesicht, und in seinen traurigen Augen erschienen Seufzer, die auf eine leidvolle Erfahrung schließen ließen. Nachdem ich in seiner Umgebung vergeblich nach den Gründen für seine Niedergeschlagenheit gesucht hatte, fragte ich ihn:

Was hat dich nur so verändert, Scheich Rachid? Wo ist das heitere Lächeln geblieben, das stets von deinem Gesicht ausging? Wo ist der Frohsinn, der dich in deiner Jugend immer begleitete? Hat der Tod dir einen guten Freund geraubt, oder haben dir die Nächte das Geld hinweggerafft, das du in den Tagen erworben hast? Sag mir im Namen unserer Freundschaft, was diese Trauer bedeutet, die deine Seele einhüllt, und was die Schwäche, die deinen Körper befallen hat?

Er sah mich mit einem Blick des Bedauerns an, in dem zunächst die Bilder glücklicherer Tage auftauchten und sich dann verflüchtigten. Mit einer Stimme, in der Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit mitschwang, sagte er:

Wenn man einen lieben Freund verloren hat und sich in seiner Umgebung ein wenig umschaute, so entdeckt man zahlreiche andere Freunde und sieht sich getröstet, so dass man sein Leid geduldig tragen kann. Und wenn man Geld und Gut verloren hat und ein wenig nachdenkt, so kommt man zu dem Schluss, dass man aufgrund des Fleißes, durch den man zuvor das Geld verdiente, neues erwerben kann, und man sieht sich getröstet.

Doch wenn der Mensch die Ruhe seines Herzens verliert, wo könnte er sie wieder finden oder wodurch könnte er sie ersetzen?

Der Tod streckt seine Hand aus und schlägt heftig zu – und man leidet unter dem Verlust eines Freundes. Doch kaum

sind ein Tag und eine Nacht vergangen, da spürt man die zarte Berührung der Finger des Lebens, und man kann wieder lächeln und wird wieder froh.

Das Schicksal kommt ganz unerwartet zu dir. Es starrt dich mit aufgerissenen Augen an, die dir Furcht einflößen. Mit seinen spitzen Krallen greift es dir an den Hals und wirft dich gewaltsam zu Boden; mit eisernen Füßen trampelt es dich nieder und lässt dich lachend im Stich.

Aber es dauert nicht lange, dann kehrt es zu dir zurück. Es bereut sein Verhalten und bittet dich inständig um Verzeihung. Mit seidenweichen Handflächen richtet es dich wieder auf; es singt dir eine heitere Melodie und stimmt dich froh.

Die Traumbilder der Nacht beschwören Unglück und Elend herauf. Doch beim Anbruch der Morgenröte lösen sich die schrecklichen Bilder auf. Du spürst neue Kräfte in dir und vertraust deiner Hoffnung.

Dein Lebensglück ist wie ein schöner Vogel, den du liebst. Du nährst ihn mit den Körnern deines Herzens und tränkst ihn mit dem Licht deiner Augen. Aus deinen Rippen baust du ihm einen Käfig, und dein Herz ist sein Nest. Und während du diesen Vogel liebevoll betrachtetest und seine Federn mit den Strahlen deiner Seele umfängst, entschlüpft er deinen Händen und schwingt sich auf in die Lüfte – bis über die Wolken hinaus; dann kommt er wieder herab geflogen und hüpft in einen anderen Käfig, in dem er Nahrung findet. Sag mir, was du in dieser Lage tatest und wo du Vergessen und Trost fändest?

Die letzten Worte hatte Rachid Bey mit gebrochener Stimme gesprochen; dann erhob er sich mühsam wie ein Rohr, das im Winde schwankt. Er streckte seine Hände aus, als ob er mit seinen Fingern nach etwas greifen wollte, um es Stück für Stück zu zerreißen. Dabei schoss ihm das Blut in den Kopf, und sein faltiges Gesicht errötete. Einige Mi-

nuten starrte er mit weit geöffneten Augen ins Leere, als ob ein Dämon aus dem Nichts vor ihm aufgetaucht wäre, der ihn töten wollte. Dann entspannten sich seine Gesichtszüge unvermittelt; der Zorn und die Wut wichen aus seinem abgezehrten Körper, um nur noch Schmerz und Trauer zurückzulassen.

Er sah mich an und sagte seufzend: Der Grund ist die Frau, die ich aus der Sklaverei der Armut befreite und vor der ich alle meine Schätze öffnete; ich machte sie zur beneidenswertesten Frau, deren kostbarer Schmuck, deren elegante Gewänder und prächtige Karossen, die die edelsten Pferde zogen, allenthalben begehrt und bewundert wurden.

Die Frau, die mein Herz liebte und der meine Seele zugehtan war, die ich mit Geschenken und Gaben überhäufte; die Frau, der ich ein aufrichtiger Freund, ein zuverlässiger Begleiter und ein treuer Gemahl war, diese Frau hat mich betrogen und verlassen. Sie ist einem anderen Mann in sein Haus gefolgt, um mit ihm im Schatten bitterer Armut zu leben, mit ihm das Brot der Schande zu teilen und das Wasser, das mit Demütigungen vermischt ist. – Die Frau, die ich liebte, der schöne Vogel, den ich mit den Körnern meines Herzens fütterte und mit dem Licht meiner Augen tränkte, dem ich aus meinen Rippen einen Käfig machte und aus meinem Herzen ein Nest; er ist meinen Händen entschlüpft und in einen anderen Käfig geflogen, der aus Dornen geflochten ist und wo er gefüttert wird mit Gräten und Würmern, mit Giften und bitteren Pflanzen. –

Der unschuldige Engel, den ich im Paradies meiner Liebe und Zuneigung wohnen ließ, verwandelte sich in einen furchtbaren Dämon, der in die Finsternis hinab stieg, wo er wegen seiner Schuld bittere Qualen erleidet und mich durch sein Vergehen mitleiden lässt.

Er schwieg und verbarg das Gesicht in seinen Handflächen, als wollte er sich vor sich selber schützen; dann fuhr er fort:

Das ist alles, was ich sagen kann! Dring nicht weiter in mich und sprich zu niemandem über mein Unglück! Lass es ein stummes Leid bleiben! Vielleicht wächst es in der Stille und verzehrt mich schließlich, und das wird meine Erlösung sein.

Ich erhob mich von meinem Platz; das Mitleid schnürte mir mein Herz zusammen. Ich verließ ihn schweigend, denn ich fand in den Worten keinen Trost für seine Seele und in der Weisheit keinen Funken, der seinen verfinsterten Geist hätte erhellen können.

2

Einige Tage später traf ich zum ersten Mal Frau Wardat al-Hani in einem kleinen, bescheidenen Haus, umgeben von Blumen und Bäumen. Sie hatte meinen Namen im Hause Rachid Bey Na'amans nennen hören, dessen Herz sie mit ihren Füßen zertreten hatte, und den sie halb tot unter den Absätzen des Lebens zurückgelassen hatte.

Als ich ihre strahlenden Augen sah und die Harmonie ihrer angenehmen Stimme vernahm, dachte ich: Ist es möglich, dass diese Frau so bösartig ist?

Kann sich hinter einem so freundlichen Gesicht eine gemeine Seele und ein niederträchtiges Herz verbergen?

Ist dies die treulose Gattin, die Frau, der ich mehrmals Unrecht tat, indem ich sie mir wie eine giftige Schlange vorstellte, die in die Gestalt eines schönen Vogels geschlüpft ist? Doch ich besann mich und sagte mir: Was sonst als dieses schöne Gesicht hat diesen Mann ins Unglück gestürzt?

Hat man nicht oft erlebt, dass augenfällige Schönheit der Grund für tiefes Leid und Verzweiflung ist? Und ist nicht auch der Mond, der die Phantasie der Dichter beflügelt,

derselbe Mond, der die Ruhe des Meeres in brausende Flut und Ebbe verwandelt?

Ich nahm Platz, und Frau Wardat setzte sich auch. Als hätte sie meine Gedanken gelesen und wollte mein Schwanken zwischen Zweifel und Mitgefühl beenden, sagte sie mit ihrer angenehmen Stimme, die wie die Melodie einer Flöte klang, indem sie ihren schönen Kopf auf ihre weiße Hand stützte:

Bis jetzt bin ich dir nie persönlich begegnet, doch aus Gesprächen mit anderen vernahm ich das Echo deiner Gedanken und Träume, und so erfuhr ich, dass du viel Verständnis aufbringst für die unterdrückte Frau, ihren Schwächen großmütig begegnest und ihre Gefühle und Neigungen kennst.

Deshalb möchte ich dir mein Herz öffnen, damit du meine inneren Beweggründe kennen lernst und es weitersagst, wenn du willst, dass Wardat al-Hani keine untreue Frau ist. Ich war achtzehn Jahre alt, als mich das Schicksal mit Rachid Bey Na'aman bekannt machte, der damals etwa vierzig Jahre zählte. Er empfand Mitgefühl mit mir, das sich in Zuneigung wandelte. So nahm er mich bald darauf zur Frau und machte mich zur Herrin seines luxuriösen Hauses, in dem mir mehrere Hausangestellte zu Diensten waren. Er kleidete mich in Seide und schmückte mich mit kostbaren Perlen und Edelsteinen. Wie ein seltenes Kunstwerk präsentierte er mich in den Häusern seiner Freunde und Bekannten und genoss seinen Erfolg, wenn er sah, wie seine Freunde mich bewundernd anblickten, und wenn er die Frauen seiner Freunde anerkennend über mich sprechen hörte, erhob er voll Stolz seinen Kopf. Doch er überhörte die Fragen und das, was sie hinter seinem Rücken flüsterten: Ist sie Rachid Beys Frau oder seine Adoptivtochter? Hätte er als junger Mann geheiratet, wäre sein erstes Kind kaum älter als Wardat al-Hani.